

HINTERGRUND

> Das „Grüne Band des Wissens“ ist ein Projekt, mit dem die Stadt und die Internationale Bauausstellung (IBA) die Freiflächen sowie verschiedene „Orte des Wissens“ in den ehemaligen Campbell Barracks mit einem neuartigen Park verbinden wollen. Teil des Areals sind nicht nur die ehemalige Chapel als neues Stadtteilzentrum, sondern auch das „Mark Twain Center für transatlantische Beziehungen“ in der ehemaligen Kommandantur, das als Forschungszentrum und Erinnerungsort geplant wird. Das Einzigartige an dem Projekt erklärt IBA-Chef Michael Braum so: „Wir entwickeln die Stadt über ihre Freiräume – und nicht umgekehrt.“ Die Gebäude, so der Plan, sollen nicht am Park stehen – sondern im Park.

Die 30 internationalen Planungsbüros, die sich an dem Wettbewerb beteiligen, müssen ihre Entwürfe bis zum 19. Juni 2017 abgeben. Die sechs besten kommen in die zweite Runde – und nehmen dann an einer Mehrfachbeauftragung teil. Im Dezember 2017 entscheidet die Jury über den endgültigen Gewinner, ab März 2018 geht es in die Auftragsvergabe. Der Bund fördert das Projekt mit knapp sechs Millionen Euro aus einem Wettbewerb, die Stadt muss noch etwa 2,95 Millionen Euro drauflegen. rie



Das „Grüne Band des Wissens“ (grüne Flächen) soll sich durch die Campbell Barracks ziehen: Von der Chapel (1) über den Park rund um die Kommandantur (2), vorbei am Torhaus (3) über den Paradeplatz bis zum künftigen Karlstorbahnhof (4). Foto: Kay Sommer / Bearbeitung: RNZ-Repro

„Man spürt die Geschichte“

„Grünes Band des Wissens“ in den Campbell Barracks – Planer sind begeistert vom Gelände – Besonders die Bäume beeindruckten

Von Sebastian Riemer

Ein Park, über den die Menschen noch in 100 Jahren sprechen werden – nicht weniger als das hat Michael Braum, Chef der Internationalen Bauausstellung (IBA), den Städtältern beim Bürgerforum zum „Grünen Band des Wissens“ im Februar versprochen. Jetzt ist der Wettbewerb für das Projekt gestartet: Unter dem Arbeitstitel „Der andere Park“ planen 30 Fachbüros die grüne Zukunft der Campbell Barracks. Ihre Aufgabe: Die Wissensorte des Quartiers so innovativ und natürlich wie möglich zu verbinden – vom künftigen Bürgerzentrum in der Chapel über die Kommandantur (die als Mark Twain Center eine Art Museum werden soll) und den Paradeplatz bis zum neuen Standort des Karlstorbahnhofs in den ehemaligen Reithallen.

Zum Auftakt gab es vergangene Woche rund um das formale Rückfragekolloquium eine Begehung des Geländes. 26 der 30 Büros waren dabei, alle zum ersten Mal auf dem Gelände – und viele waren überwältigt. „Der Maßstab ist einfach beeindruckend“, sagte etwa Dominique Ghiggi vom Büro „Antón & Ghiggi Landschaft Archi-



Diese 100 Jahre alte Eiche ist nur einer von vielen Bäumen in den Campbell Barracks, welche die Planer erhaltenswert finden. Foto: Alex

tektur“ aus Zürich. Die großen Freiräume zwischen den Gebäuden würden dem Gelände eine enorme Qualität geben. „Und der Baumbestand ist wundervoll“, so Ghiggi. Die Säulenpappeln am Paradeplatz, aber auch viele andere Bäume, will sie in ihrem Entwurf unbedingt erhalten.

Von den Bäumen waren viele der Planer beeindruckt: „Das Zusammenspiel von Gebäuden und Gehölzen in den Vorgärten

ist absolut erhaltenswert“, meinte Raphael Kleindienst vom Studio Vulkan in Zürich. Manchen Planern fielen die Kastanien besonders auf, anderen die Kirschbäume – und allen die rund 100 Jahre alte Eiche ganz im Süden des Geländes.

„Das Gebiet hat schon jetzt einen starken Charakter“, sagte Luisa Walterbusch von „Westpol Landschaftsarchitektur“ aus Basel. „Man spürt die Geschichte – aus diesem Ort kann man unheimlich viel machen.“ Das sah auch Kleindienst so: „Die unterschiedlichen Zeitschichten sind sehr spannend.“ Teil der Aufgabenstellung im Wettbewerb ist es, die Vergangenheit des Geländes nicht zu verstecken, sondern zu thematisieren: 1937 erbauten die Nazis die „Großdeutschland-Kaserne“, nach dem Krieg bezog die US-Armee das Gelände – bis zum Abzug im Jahr 2012. „Das ist sehr unge-

wöhnlich, dass dies so deutlich gefordert wird in einem Wettbewerb“, sagt Susanne Eberhard vom Büro Evaplan aus Karlsruhe. Häufig solle die Vergangenheit einer Fläche – besonders wenn sie militärisch war – eher verschwiegen werden. „Heidelberg macht das anders, und das ist gut so.“

Eine der größten Herausforderungen für die Planer wird die Römerstraße. Denn der „andere Park“ soll eine Verbindung auf die andere Seite der vierspurigen Straße schaffen – zum Gelände rund um die Chapel. „Das Problem hier ist, dass wir nicht wirklich etwas ändern dürfen“, so Eberhard. Denn die Römerstraße soll im Kern unangetastet bleiben. Wie man eine Bundesstraße in der Stadtmitte einfach verschwinden lasse, zeige das Beispiel Ulm. Dort zog die „Neue Straße“ einst eine trennende Schneise mitten durch die Innenstadt. Mit dem Projekt „Neue Mitte Ulm“ wurden Fahrspuren reduziert und in die Mitte der Schnellstraße ein Platz gesetzt, der die trennende Wirkung aufhob – eine vorbildliche Art der Stadtreparatur. Doch auch wenn natürlich noch keiner der Planer seine Konzepte verraten wollte: Alle versprochen, dass sie bereits großartige Ideen haben – auch für die Römerstraße.